

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. September d. J. dem Rabinettsekretär Sektionschef Josef Mardegani anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung tafzfrei den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. und 2. Oktober 1910 (Nr. 224 und 225) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 18 „Wohlfahrt für Alle“ vom 28. September 1910.
- Nr. 265 „Arbeiter-Zeitung“ vom 27. September 1910.
- Nr. 19 „Der Scherer“ (1. Gildharft 1910).
- Nr. 97 und 98 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 22. und 24. September 1910.
- Nr. 109 „Soča“ ddo. Görz, 24. September 1910.
- Nr. 217 „Messaggero“ vom 26. September 1910.
- Nr. 38 „L'Avvenire del Lavoratore“ vom 22. September 1910.
- Nr. 216 „L'Alto Adige“ vom 23.—24. September 1910.
- Nr. 3110 „Il Popolo“ vom 26. September 1910.
- Nr. 39 „Monitor“ vom 25. September 1910.
- Nr. 36—37 „Zemla i Wola“ vom 23. September 1910.
- Nr. 120 „Die Volkswacht“ vom 24. September 1910.
- Nr. 551 „Der Tiroler Wacht“ vom 25. September 1910.
- Nr. 38 „Berounský Obzor“ vom 24. September 1910.
- Nr. 3 „Plameny“ vom 29. September 1910.
- Nr. 6 „Volná Myslenka“ vom 1. Oktober 1910.
- Nr. 39 „Parik“ vom 24. September 1910.
- Nr. 78 „Leitmeritzer Wochenblatt“ v. 28. September 1910.

Heute wurde das XXV. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 30 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 15. September 1910, J. 1852/Präs., betreffend die Errichtung einer Landesbank für das Herzogtum Krain in Laibach.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 1. Oktober 1910.

Fenilleton.

Eine Radikalkur.

Von Josef Lawrence.

(Fortsetzung.)

„Am Gottes willen, was wollen Sie hier mit mir tun?“ fragte die Dame und zitterte vor Angst.

„Bitte, haben Sie nur keine Angst, Mrs. Simpson,“ beruhigte sie Hodges. „Nach einigen Minuten Vibrationsmassage werden Sie sich viel wohler fühlen.“ Mit der gleichen höflichen Bestimmtheit zwang er sie, auf einem niedrigen Sessel Platz zu nehmen, schob rasch den Apparat an und setzte ihn in Tätigkeit.

„Hilfe, Hilfe, fort mit diesem Ding!“ schrie sie, als der Apparat zu brummen begann.

Hodges hatte seinen Arm um ihre Taille gelegt und hielt sie im Sessel fest, den Vibrator unbarmherzig auf ihre Wirbelsäule gerichtet, während sie wie besessen um sich schlug und laut um Hilfe schrie.

„Bitte, seien Sie ruhig, gnädige Frau!“ schrie Hodges ihr ins Ohr. „Der Doktor hat gesagt, daß Sie diese Behandlung haben müssen, und ich muß doch seinen Befehlen folgen.“

Blöckig gab die Patientin den Kampf auf und lag ganz still da.

„Hm,“ brummte Dick, „ich kenn' solche hysterische Geschichten, die Alte simuliert.“

Er nahm eine Salmiakflasche und hielt sie ihr unter die Nase. Sie stöhnte zweimal, dann setzte sie sich auf und schrie wieder um Hilfe.

Hodges hielt es für angemessen, mit einer anderen Nummer des Programms zu beginnen, half ihr aufstehen und führte sie zur galvanischen Batterie.

„Rein, nein, das laß' ich mir nicht mehr gefallen, Sie Glender!“ brüllte sie und nahm den Kampf wieder

Nichtamtlicher Teil.

Englische Marine.

Der offene Brief, den Lord Charles Beresford an den Premierminister gerichtet hat und in dem er eine umfassende Flottenvermehrung fordert, hat, wie man aus London schreibt, außer dem engen Kreise seiner Parteigänger keinen sehr starken Eindruck gemacht. Auch solche, die mit dem Admiral darin einig sind, daß das Schiffsbauprogramm des nächsten Jahres sieben Dreadnoughts einstellen solle, finden, daß seine Beweisführung viele Blößen zeigt. Die Behauptung, daß Deutschland im Jahre 1913 einundzwanzig Dreadnoughts, gegen Englands fünfundzwanzig, besitzen werde, ist auch in der englischen Öffentlichkeit oft widerlegt worden. Ebenso wird Lord Charles Beresfords andere Behauptung kritisiert, daß zur selben Zeit Österreich-Ungarn und Italien über je vier Dreadnoughts verfügen werden. Dabei rechnet der Admiral die beiden Dreadnoughts, die für das australische und neuseeländische Geschwader gebaut werden, auf englischer Seite nicht mit, da sie nicht unter unmittelbarem Befehl der Admiralität stehen werden. Man fragt nun, mit welchem Recht er dann die Dreadnoughts der beiden anderen Dreihundmächte den deutschen zuzählt, als wenn sie alle zusammen unter demselben Befehl stehen würden. Befremdet erregt ferner sein Argument, daß die Überlegenheit Englands in großen Schlachtschiffen, die er selbst zugibt, durch den Mangel an Mannschaft, an Docks, an Vorräten, an Kreuzern und Torpedobooten beeinträchtigt würde, während die deutsche Flotte mit alledem trefflich ausgerüstet sei. Es wird entgegnet, daß, während Deutschland 53.000 Mann mit nur dreijähriger Dienstzeit hat, England über 130.000 Mann mit sehr viel längerer Dienstzeit verfügt. Die Behauptung, daß Mangel an Kriegsvorräten herrsche, ist von der Admiralität stets bestritten worden, und die Überlegenheit der englischen Flotte an Kreuzern, Torpedobooten

auf, wütend auf ihn losschlagend und sein Gesicht zertrügend.

„Bei Gott, sie ist eine böse Kacke,“ brummte Hodges für sich, „aber ich werde mich an ihr rächen!“

Mit seiner ganzen Muskelkraft zwang er sie in einen anderen Sessel und hielt sie einen Augenblick gewaltsam fest; dann preßte er ihr die Elektroden in die Hand und setzte die Batterie in Bewegung.

„Wau!“ brüllte sie wie eine Furie, dann wurde sie ganz steif, denn er hatte den starken Strom eingeleitet.

Ihre Augen traten fast aus den Höhlen, und sie ächzte und stöhnte, als müßte sie im nächsten Augenblick bersten.

„Das wird dich wohl für kurze Zeit bändigen,“ brummte der junge Quälgeist und stellte den Strom ab.

Die alte Dame fiel sofort in Ohnmacht, und Hodges dachte empört, daß sie schon wieder simuliere.

„Warte nur, ich werde dir die Fagen abgewöhnen,“ lachte er böshast.

Schnell erhißte er einen Brennstift und näherte die glühende Platinspitze dem entblößten Arm seines Opfers. Hatte sie vorher schon laut genug geschrien, so über traf sie jetzt alle Dampfpfeifen und Rebellhörner von Manchester.

„Hilfe, Polizei, Mörder!“ freischte sie verzweifelt.

„Gnade, Gnade! Wird mich denn niemand retten?“

„Es geht Ihnen schon viel besser, Mrs. Simpson,“ versicherte ihr Hodges. „Diese Behandlung wirkt entschieden belebend auf Sie. Bitte, kommen Sie hier herum.“

Wieder gab es einen erbitterten Kampf, doch das unglückliche Opfer saß endlich auf dem Isolierstuhl und Dr. Merriams Stellvertreter ließ die Paradoxe Maschine ihre Künste spielen, daß der alte Körper in konvulsische Zuckungen geriet.

Blaue Funken hüpfen auf ihre Ellbogen, Schultern und Knie, unsichtbare Radeln wühlten im zittern-

und Unterseebooten ist eine bekannte Tatsache. Interessant ist, daß Lord Charles jetzt zum erstenmal den Wert des Dreadnought-Typs anerkennt und einen Dreadnought zwei Schiffen der älteren Klassen gleichstellt. Aber man bedauert die Übertreibungen des Admirals, die, wie man meint, der Flotte sehr schaden könnten.

Bulgarien.

Aus Sofia wird über das im nächsten Jahre einzuberufende große Sobranje (Veliko Narodno Sobranje), für die Vornahme der durch die Erhöhung Bulgariens zum Königreich notwendig gewordenen Änderung einiger Artikel der bulgarischen Staatsverfassung, berichtet: Der Vorgang, nach welchem eine Änderung oder Revision der bulgarischen Verfassung stattfinden kann, ist in den letzten drei Artikeln, den Artikeln 167, 168 und 169, bezw. in den damit im Zusammenhange stehenden Artikeln 108 und 109 festgestellt. Danach ist vor allem eine regelrechte Vorlage, welche die in Aussicht genommenen Änderungen enthalten muß, in das gewöhnliche Sobranje einzubringen. Diese Vorlage kann in gleicher Weise, wie jeder andere Gesetzesentwurf, der Initiative der Regierung oder jener eines oder mehrerer Deputierten entspringen, nur muß in letzterem Falle die Vorlage von mindestens einer solchen Anzahl von Deputierten gefertigt sein, welche dem vierten Teil der bei dieser Gelegenheit anwesenden Sobranjemitglieder entspricht. Zur Abstimmung über eine solche Vorlage kann nach den Bestimmungen der Verfassung nur dann geschritten werden, wenn mehr als ein Drittel aller Deputierten im Sobranje anwesend ist. Während jedoch in den übrigen Fällen zur Entscheidung der Vorlage gewöhnliche Stimmenmehrheit erforderlich ist und bei gleicher Stimmenverteilung die Vorlage als abgelehnt betrachtet wird, gilt im speziellen Falle der Verfassungsänderung die Vorlage nur dann als angenommen, wenn für dieselbe mehr als zwei Dritteile

den Fleisch und alle Haare sträubten sich ihr am Kopf, während sie ununterbrochen schrie und klagte und sich in Todesängsten wand.

„Das wird genügen, Mrs. Simpson,“ sagte er endlich. „Sie haben sich wie ein Soldat gehalten, dafür will ich Ihnen jetzt auch ein Vergnügen machen; sehen Sie nur, das ist wirklich sehr hübsch und interessant, Mrs. Simpson.“

Sie war mittlerweile ganz erschöpft und matt geworden, und er brachte sie ohne Widerstand auf einen anderen Sessel. Sie wimmerte nur leise und beobachtete mit angsterfüllten Blicken, wie er den Blaulichtapparat zurecht machte. Als sie aber dann in das strahlende Licht blickte, war sie von neuem Entsetzen ergriffen und sprang mit erstaunlicher Behendigkeit auf.

„Ich laß' mich nicht töten!“ schrie sie. „Mörder! Hilfe, Hilfe!“

Hodges wollte sie fassen, aber — da hatte er plötzlich einen so heftigen Schlag bekommen, daß er taumelte und fast gefallen wäre. Als er sein Gleichgewicht wieder hatte, lief sie durch das Zimmer und riß die Türen ins Wartezimmer auf.

Der junge Mann traute seinen Augen kaum, denn auf dem Boden lagen die getretenen Krüden, ohne die die alte Dame vorher keinen Schritt allein tun konnte. Er lief der flüchtigen Patientin nach, sah sie aber nur noch die Treppen hinunter eilen.

„Meiner Seele!“ rief er, „die Alte ist geheilt, aber sie wird sich umbringen, wenn sie weiter so rennt. Halt! Halt! Mrs. Simpson! Sie werden sich weh tun!“

Aber unaufhaltsam rannte die Patientin die Straße hinauf in einem Tempo, das man für Damen reiferen Alters für unmöglich halten mußte. Ihre Arme bewegten sich wie Windmühlflügel und die Schnelligkeit ihres Laufes schien noch zu wachsen.

(Schluß folgt.)

aller Deputierten stimmen. Die solchermaßen angenommene Vorlage wird dann dem zu diesem Zwecke gewählten und einberufenen großen Sobranje zur legislativen Erledigung vorgelegt. Die Entscheidungen dieses Sobranje haben mit einer Majorität von wenigstens zwei Dritteln aller Mitglieder des großen Sobranje zu erfolgen. Das große Sobranje besteht aus doppelt so viel Mitgliedern als das ordentliche Sobranje, mithin werden in diesem Falle auf je 20.000 Einwohner je zwei Deputierte gewählt. Es dürfte also das bevorstehende große Sobranje (nach Maßgabe der letzten Volkszählung, welche rund 4,5 Millionen Einwohner aufweist) aus ungefähr 400 bis 450 Deputierten bestehen. Das große Sobranje kann sich nur mit Fragen, für welche es speziell einberufen ist, befassen und wird nach deren Erledigung geschlossen und aufgelöst. Die Abstimmung sowohl im ordentlichen, als auch im großen Sobranje erfolgt persönlich und öffentlich. Nur auf Antrag von mindestens zehn, bzw. zwanzig Deputierten, kann, falls deren Antrag vom Sobranje angenommen wird, die Abstimmung eine geheime sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Oktober.

Das Telegraphen-Korrespondenzbureau verlautbart folgende Mitteilung: Graf **Aehrenthal**, welchem die Ehre zuteil wurde, vom **König von Italien** in Raccogli empfangen zu werden, hat bei diesem Anlasse seiner Majestät ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers und Königs **Franz Josef** übergeben. Die von den Ministern des Äußern Italiens und Österreich-Ungarns in Turin gepflogenen Besprechungen bildeten die natürliche Fortsetzung jener, welche in Salzburg und Ischl stattfanden, ohne daß sich in der Zwischenzeit neue, die internationale Lage verändernde Tatsachen ergeben hätten. Die beiden Staatsmänner haben neuerlich konstatiert, daß sie im Vereine mit dem Berliner Kabinett unentwegt und aufrichtig im Sinne der friedlichen Ziele des Dreibundes tätig sind. — In einer Polemik gegen die „Times“ führt die „Italia“ aus: Italien war bis ins Kleinste über alle Vorkommnisse unterrichtet und nichts wurde ihm vorenthalten, was man in Berlin und Wien wußte. Wenn nun diese Kontinuität der Beziehungen und dieser ununterbrochene Gedankenaustausch zwischen den Verbündeten die Bedeutung des Besuches des Grafen Aehrenthal abschwächt, so ist dies in der Tat nur erfreulich. Denn wenn zwei Staatsmänner, welche die internationale Politik zweier verbündeten Mächte lenken, einander nichts besonderes zu sagen und kein neues Ereignis einander mitzuteilen haben, so schließt dies in sich, daß diese Staatsmänner, gegenseitig über ihr Tun und Lassen unterrichtet, sich in vollkommener Übereinstimmung befinden, und in dieser Übereinstimmung ist auch Deutschland miteinbezogen. Die drei verbündeten Mächte verfolgen eine Politik, die unerschütterlich auf der Erhaltung des Friedens fußt.

Die „Neue Freie Presse“ gelangt in einer Erörterung des pro und contra in der Angelegenheit des an-

geblichen **türkisch-rumänischen Bündnisses** zu folgendem Schlussergebnis: Das Fehlen eines besonderen rumänischen Interesses an einer Vereinbarung über ein gemeinsames militärisches Vorgehen mit der Türkei, die Schwierigkeit der Kompensationsfrage im Falle eines Krieges, welchen Ausgang er auch immer nehmen möge, weiters der Umstand, daß ein vertragsmäßiger Zusammenschluß der beiden Mächte sein Gegenstück in einer dem Frieden kaum zuträglichem Vereinigung der übrigen Balkanstaaten finden würde, endlich die Tatsache, daß die Türkei stark genug ist, um einen ihr aufgezwungenen Kampf mit ihren unmittelbaren Nachbarn auf dem Balkan selbst auszufechten, sind Momente, welche den Meldungen über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen der Türkei und Rumänien trotz der zwischen beiden Staaten bestehenden weitgehenden Interessengemeinschaft wenig innere Wahrscheinlichkeit verleihen.

Aus London wird gemeldet: Aus Mitteilungen, die von unterrichteter Seite aus **Tokio** kommen, ist zu entnehmen, daß die dort vor kurzem aufgedeckte **Verfälschung** durchaus nicht als das Symptom einer in irgendwelchen Klassen der Bevölkerung herrschenden Strömung anzusehen sei. Durch die Untersuchung der Angelegenheit ist festgestellt worden, daß alle an dem verbrecherischen Plane beteiligten Personen unreife junge Leute sind, die durch das Lesen extrem-radikaler, insbesondere anarchistischer Schriften zu ganz verworrenen Ansichten über Staat und Gesellschaft gelangt waren. Dank der Gewandtheit der Polizei ist es gelungen, den Plan aufzudecken, ehe die Vorbereitungen für seine Ausführung weit fortgeschritten waren. Die Zahl der verhafteten jungen Leute beträgt dreißig, man glaubt jedoch, daß auch noch andere Personen in die Sache verwickelt sind. In vielen Kreisen bezweifelt man übrigens, daß es tatsächlich zu einem Anschlag gegen den Kaiser gekommen wäre. Die Ehrfurcht für die Person des Monarchen ist, wie man betont, ein in der gesamten Bevölkerung Japans so tief wurzelndes Gefühl, daß man zu der Annahme berechtigt sei, daß die verirrten jungen Leute schließlich doch davor zurückgeschreckt wären, ihre Tendenzen durch ein gegen den Mikado gerichtetes Attentat zu betätigen.

Tagesneuigkeiten.

— (**Ein diplomatisches Wortspiel.**) Eines der glücklichsten Wortspiele, die wohl je gemacht wurden und die ihre Aktualität nicht verloren haben, verdankt man einem hervorragenden Staatsmann, der zur Zeit **Alexanders II.** von Rußland Ministerpräsident war. Es war um die Zeit, als sich die hohe Pforte der Unabhängigkeit Griechenlands so sehr widersetzte. Die Türe des Zimmers, in dem der Ministerrat tagte, ächzte in ihren Angeln, wodurch ein unangenehmes Geräusch entstand. Als der Kaiser nach der Ursache des ohrenzerreißenden Lärmes fragte, benützte der Staatsmann, der eifrig für eine Intervention Rußlands eingetreten war, die günstige Gelegenheit und antwortete: „C'est la porte qui demande la graisse.“ Die Tür verlangt nach Öl. Es kann aber auch heißen: „Die Pforte verlangt nach Griechenland“ (la Grèce).

Liter Num oder Arrat seine Seele verraten hätte, wußte er so ziemlich, was in der letzten Zeit um Langmann herum vorgegangen war.

So wußte er auch, wohin Abrams Verdacht sich gewendet hatte und daß es kaum wahrscheinlich war, daß dieser Beweise für Gözens Schuld just bei seiner ehemaligen Auftraggeberin suchen würde.

So schlau war Abram ja nicht, daß er Mrs. Hendersons Schritte in dieser Angelegenheit nur als Spiegelschere erkannt hätte.

Klinger war unbedingt scharfsinniger. Und Klinger war ehrgeizig. Er war wütend über das Einstellen der Erhebungen. Wohl möglich, daß er auf eigene Rechnung einen Streich hatte ausführen wollen.

Jedenfalls war dann die Maske ebenso gut gewählt, wie die Hempels, der als „Herr Engelmann“ Poldis Vertrauen gewonnen hatte.

Hempel hatte Klinger nicht erkannt. War er es wirklich, dann mußte er, mit der „Praxis“ vertraut, nun sein Aussehen ebenfalls ändern.

Silas hatte die Ede erreicht. Hier hielt er an und bog nun ganz langsam hinschlendernd in die Quergasse ein.

Es war Mittag vorüber und die Straße fast menschenleer. Nur einige Kinder spielten, und vor einem Grünzeugladen stand ein solid aussehender alter Herr und kaufte einen Bund Radieschen.

In Hempels Augen blitzte es triumphierend auf. Die Gasse war so lang, daß sein „Arbeiter“ unmöglich schon deren Ende erreicht haben konnte. Also hatte er doch richtig kombiniert — der Alte mußte Klinger sein.

Ohne den soliden alten Herrn nur mit einem Blick zu streifen, schritt Hempel weiter und verschwand in einem der nächsten Häuser.

Sein scharfes Auge hatte dort das Schild eines Wäders entdeckt, dessen Auslage nur in zwei Fenstern bestand, während der Eingang im Hausflur lag.

— (**„An die geehrten Einbrecher.“**) Ein Hamburger Herr J. B. hat trotz widriger Erfahrungen den Humor nicht verloren, wie ein „Eingefandter“ dardut, das er unter genauer Angabe seiner Adresse in einem Hamburger Blatte unter der Überschrift „An die geehrten Herren Einbrecher in Winterhude und Umgegend“ veröffentlicht. Der höfliche Mann wendet sich mit folgenden Worten an seine ungebeten Besucher: „Sie werden neulich in der Nacht sehr bedauert haben, daß Ihre Arbeit im Gegensatz zu der erst kürzlich dort verrichteten von so wenig Erfolg gekrönt war. Wenngleich dieser Mißerfolg nicht der sonst so hervorragenden Tätigkeit unserer öffentlichen Sicherheitsorgane, sondern dem gerade etwas unruhigen Schläfe eines Bizen zuzuschreiben ist, so dürfen Sie doch bei dem, durch das Aufknacken des Tresors verursachten Lärm und dem großen Zeitverlust in Zukunft etwas Risiko laufen. In den Geldschränken bewahre ich nun seit geraumer Zeit kein Geld mehr auf; Ihre Mühe, sie zu erbrechen, ist daher zwecklos; mir aber erwachsen aus der Reparatur der Schränke, die ich als feuerfeste Behälter für meine Bücher verwende, große Kosten. Die Gesellschaften verlangen für Versicherung gegen Diebstahl und Sachbeschädigung recht hohe Prämien. Da es nun mal in Winterhude und Umgegend zu wenig Aufsichtsorgane gibt, möchte ich mich gern bei Ihnen versichern, bezw. mich mit Ihnen einigen. Aus diesem Grunde teile ich Ihnen höflich mit, daß in einer unverschlossenen oberen Schublade im Pult bei der Posttür zwanzig Mark für Ihre Bemühungen deponiert sind; dabei liegen die Schlüssel zu den beiden Geldschränken. Wenn Sie mich also wieder einmal beehren, bitte ich Sie, sich zu bedienen. Dabei hoffe ich, daß Sie als Gentleman meine Bücher und sonstigen Papiere schonen. Vielleicht entschließt sich Ihre sonstige Kundschaft, wie mein Gegenüber, ferner Jarrestraße und Arndtstraße, usw. zu einer gleich freundlichen Vereinbarung. J. B.“

— (**Eine 81jährige Studentin.**) Die Ohio State University in Columbus in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird in dem beginnenden Wintersemester zu ihren Hörerinnen eine Studentin zählen, die im Begriffe steht, ihr 81. Lebensjahr zu vollenden und ohne Zweifel die älteste studierende Frau der Welt ist. Sie heißt **Amy D. Winship** und ist die Witwe eines reichen Fabrikanten. Sie gilt als eine der gebildetsten und belebtesten Frauen der Union und hat auf dem Gebiete der Frauenbewegung früher eine führende Rolle gespielt. Vor vier Jahren, also, als sie schon 76 Jahre alt war, machte sie ihren Verwandten die überraschende Mitteilung, daß sie sich dem Universitätsstudium widmen wolle. Aber erst im vorigen Semester konnte sie diese Absicht ausführen. Sie bestand die Zulassungsprüfung zu der Universität von Columbus mit Leichtigkeit und hörte mehrere Vorlesungen über Literatur, Sprachen und Philosophie. Auch das Schlussexamen legte sie am Ende des Semesters mit Auszeichnung ab. Mrs. Winship erklärt, daß sie im ganzen vier Jahre zu studieren gedenke und dann wahrscheinlich noch einige besondere wissenschaftliche Kurse durchmachen werde. Sie scheint also in ihre Lebenskraft ein beneidenswertes Vertrauen zu setzen.

— (**Originelle Verhaftung einer Juwelendiebin.**) Die Behörden in Oran verfolgten die neunzehnjährige Sängerin **Claire Chaumé** wegen eines Juwelendiebstahls. Sie hatte die gestohlenen Schmuckstücke in Nizza und Marseille versteckt und promenierte in letzterer

Er kaufte einige Brote und sah dabei fleißig zum Fenster hinaus. Der alte Herr hatte seine Radieschen in die Tasche gesteckt und schritt nun die Gasse mit würdevollen Schritten entlang.

Hempel wartete, bis er die Gengasse erreicht haben würde, und folgte ihm dann vorsichtig dorthin. Er nahm an, daß Klinger trachten würde, die Währinger Straße zu erreichen, um dort einen Wagen oder die Straßenbahn zu benützen.

Diese Voraussetzung täuschte ihn nicht. Als er aus der Gengasse kommend, gegen die Währinger Straße blickte, sah er den alten Herrn bereits an der Haltestelle der Straßenbahn stehen. Nun bog Hempel rasch rechts ab und lief, was er konnte, durch eine andere Querstraße zur nächsten, oberhalb gelegenen Haltestelle.

Dort setzte sich eben ein Wagen gegen die Stadt zu in Bewegung. Wie ein Rasender rannte Hempel dem fahrenden Wagen nach, sprang auf und postierte sich auf der rückwärtigen Plattform.

Nun atmete er auf. Sein Gesicht nahm einen überaus harmlosen Ausdruck an, und als der alte Herr an der nächsten Haltestelle aufstieg, warf Hempel nicht den kleinsten Blick auf ihn.

Dafür begann er mit seinem Nachbar auf der Plattform im reinsten Sächsisch ein Gespräch über die Schönheiten in der Kaiserstadt an der Donau, erzählte, daß er aus dem Türkenhansparks komme und nun auf die Landstraße wolle, wo seine Verwandten ein Papiergeschäft hätten, und verstand es so gut, den in Wien völlig Fremden zu spielen, daß Klinger wirklich getäuscht wurde und ihn gar nicht beachtete.

Daß es Klinger war, sah Hempel jetzt deutlich. Zwar trug er eine Perücke und hatte seine Gesichtsfarbe verändert, aber das konnte Hempel nicht irre machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Amerikanerin.

Roman von **Erich Ebenstein.**

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inspektor Semmler sah ihr bewundernd nach, wie sie grazios zum Wagen schritt und mit einem reizenden Lächeln neben dem plumpen Fürsten Platz nahm.

„Ein herrliches Weib!“ murmelte er vor sich hin, winkte dann seinen Leuten und entfernte sich mit diesen. Lisette atmete auf. Ihre Pflichtverflüchtung war also gar nicht zur Sprache gekommen!

Nur Polbi stand verdutzt beiseite und wußte nicht, was sie von all dem denken sollte. Sie hatte doch gesehen, wie der fremde Mensch fortstürzte gleich dem leibhaftigen bösen Gewissen. Und Herr Engelmann hatte das Paket unter seinem Arm gesehen.

XIV.

Herr „Engelmann“ hatte inzwischen seine Zeit nicht verloren.

Es war ihm beim Betreten der Straße gelungen, die Gestalt des härtigen Arbeiters eben noch zu entdecken, wie sie um die nächste Ecke bog, und im Laufschritt steuerte er nun auf diese ziemlich entfernte Ecke zu.

Während des Laufens tat er zweierlei. Erstens wuschte er sich mit dem feuchten Taschentuch die kunstvoll gemalte Narbe ab, steckte die alte Schirmmütze in die rechte Hosentasche und zog aus der linken eine Radfahrerklappe, die er aufsetzte. Zuletzt warf er die blaue Arbeiterbluse ab und schleuderte sie einfach in das nächste Haus. Das nette Sommerjacko, das er unter der Bluse trug, gab ihm ihm Verein mit der Radfahrerklappe ein völlig verändertes, anständiges Aussehen.

Zweitens überlegte er, wer der Dieb vor ihm wohl sein könnte. Durch Ziegelmaier, der für einen halben

Stadt, nur mehr im Besitze von zwei Franken, als sich ihr der Polizeioffizier Stephani, der sie nach einem Steckbriefe erkannte, galant näherte. Er gewann sogleich ihr Vertrauen und führte sie in ein Café, woselbst er mit ihr ein Paar Kartenpartien spielte, die er absichtlich verspielte. Dann schlug er ihr vor, ihr Karten aufzuschlagen, was sie gerne akzeptierte. „Unglückliche“, sagte der Mann des Gesetzes, indem er die Karten legte, „ich sehe Sie von lauter Polizisten umgeben, Sie werden noch vor Einbruch des Abends verhaftet werden.“ Und als sie erschrocken hat, sie weit weg von Marseille fortzuführen, bot ihr Stephani galant den Arm und führte sie aufs Polizeikommissariat.

— (Eine Kriegerrede gegen die moderne Frau.) Gewappnet mit dem Rüstzeug der modernen Wissenschaft, hat es der bekannte amerikanische Psychologe Dr. Max Vass, Professor an der Clark University, unternommen, eine fürchterliche Abrechnung mit der „modernen Frau“ zu halten. Im „American Magazine“ veröffentlicht er seine Untersuchungen, die in herbe Vorwürfe gegen das weibliche Geschlecht von heute ausklingen. „Wie würden wir einen Mann nennen, der sich mit Federn bedeckt, sein Gesicht mit Farben und Puder bemalt, langes Haar trägt, der sich mit bunten Steinen behängt und seinen Körper mit einer Kleidung bedeckt, die in allen Regenbogenfarben schillert, was würden wir zu einem solchen Manne sagen, wenn er heute in den Straßen einer modernen Stadt auftaucht? Würden wir ihn einen modernen Kulturmenschen nennen, dessen Geisteskraft wir der unseren gleich setzen? Oder würden wir in ihm nicht einen tiefstehenden, ungebildeten Barbaren sehen?“ Das ist die Fragestellung des amerikanischen Gelehrten, die die Richtung seiner Ausführungen bezeichnet. Und der strenge Gelehrte fährt fort: „In Paris trägt man in diesem Jahre Nachtigallen und Lerchen auf den Damenhüten, der Chantecleerhut der eleganten Frau von heute zeigt eine verblüffende Verwandtschaft mit dem Federbusch des Indianerkriegers. Federn und Farben, Gesichtsmalerei, das allein würde dem Historiker genügen, um die Diagnose zu stellen: Wilde. Dies Urtheil wird noch bekräftigt, wenn wir die Mengen von bunten Steinen und Metallteilen betrachten, mit denen die Frauen von heute sich zu schmücken lieben. Der Wilde gibt bereitwillig ein Pferd, um dafür ein rotes Tuch einzuhandeln, die moderne Frau zahlt Unsummen für eine lustige, bunte Toilette. Was längst entschwundene Völker in abergläubischer Schen furchtsam anbeteten, Schlangen und Reptilien, das liebt die moderne Frau und schmückt sich mit Nachbildungen dieser abstoßenden Tiere.“ Doch der Gelehrte stützt seine Argumente nicht auf Außerlichkeiten. „Die psychologischen Merkmale sind noch stärker ausgeprägt. Farbenblindheit bei Frauen ist eine Seltenheit, genau wie bei den Wilden. Unzählige Forschungen und Versuche haben bewiesen, daß in der Frau die primitiven Rasseninstinkte stärker fortleben wie im Manne, und darum sträuben sie sich auch hartnäckiger gegen das Aufgeben alter Denkwiese.“ — Wie nun sieht, ist der Gelehrte der Clark University sehr ungalant. Ob er zu Hause auch so reden darf? Und wenn er etwa nicht verheiratet ist, wieviel „Körbe“ mag er vor diesen Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Forschung empfangen haben?

— (Die Schrollen einer Lady, der es zu gut geht.) Von ihrem prächtigen Landsitz Broxton Hall hat Lady Arthur Grosvenor, die „Amateurzeigerin“, mit ihrem grünen Wagen nun ihre Herbstreise angetreten, die der Erholung dienen soll. Die elegante Frau, deren prächtige Toiletten bei den großen gesellschaftlichen Ereignissen so oft die Blicke der Bewunderer auf sich gelenkt haben, streift auf diesen Zigeunertouren alle gesellschaftlichen Vorurteile ab und verzichtet auf den Luxus und die Bequemlichkeiten, die ihre Stellung und ihr Vermögen ihr bieten können. In den kleinen Dörfern von Chester zeigt Lady Arthur dann mit Stolz ihren Wagen, sie nimmt so gut wie gar kein Geld auf die Reise mit und ihr eifriges Bestreben bleibt, die geringen Kosten der Fahrt und ihres Lebensunterhaltes in ihren Zigeunerswagen selbst zu verdienen, indem sie gegen ein geringes Entgelt ihre rollende Sommervilla wißbegierigen Leuten zeigt. Sobald das Lager aufgeschlagen ist, sieht man sie mit ihren zarten, gepflegten Händen Weidenruten zu Körben flechten und mit großem Behagen genießt sie das Paradoxe ihrer Situation. In diesem Jahr hat die Amateurzeigerin auch ihre beiden kleinen Töchter mit auf die Fahrt genommen, die ihr emsig beim Korbflechten helfen und nicht wenig dazu beitragen, die Einnahmen zu erhöhen. Ein Londoner Journalist hat Gelegenheit gehabt, die romantische Lady in einem kleinen Marktflecken zu treffen, wo sie gegen ein Entgelt von 15 Pfennig den Dorfbewohnern ihren Wagen zeigte. Sie selbst erklärte die Einrichtung des Innern, die aus einer kleinen Schlafkammer und einem bescheidenen Wohnraum besteht. Während der ganzen „Erholungsreise“ kocht Lady Arthur ihr Essen selbst, wäscht ihre Kleider, reinigt den Wagen und putzt die Messingteile ihres kleinen Kochherdes. Im kommenden Jahre will sie eine Tour durch Nordschottland unternehmen. Nur selten unterbricht sie ihre Fahrt auf einen Tag, um ihrem Gatten einen Besuch abzustatten, der inzwischen in London wohnt und anscheinend keine Lust verspürt, den Beruf des Amateurzeigers zu ergreifen und an den Abenteuern seiner Frau teilzunehmen.

— (Ein Glitterwochenhotel.) Ein speziell für neuvermählte Pärchen bestimmtes Hotel mit dem Namen „Das Neuvermähltenhotel“ ist die jüngste amerikanische Neuigkeit. Das Unternehmen wird von einem Hotelbesitzer in Newjersey in die Welt gesetzt. Der Mann

erklärt, die neuvermählten Paaren durch die Hotelbeamten und die Gäste geschenkte lächelnde Aufmerksamkeit bereite diesen solche Verlegenheit, daß ein ausschließlich für Neuvermählte bestimmtes Hotel eine Notwendigkeit sei. Sämtliche Beamte des Hotels müssen kürzlich verheiratete Leute sein. Kein Mensch, der länger als zwei Wochen das Ehejoch getragen hat, wird als Gast im Hotel aufgenommen. Der Schöpfer dieser genialen Idee ist sicher, daß das Hotel lange vor Weihnachten voller Bräute und Bräutigame sein wird. Er selbst ist ein Junggeselle, kündigt aber an, daß er heiraten und seine junge Frau zur Geschäftsführerin des Hotels machen werde.

— (Der Eisenbahnzug als Elektrifizierungsmaschine.) Eine sonderbare Beobachtung teilt ein Mitarbeiter des Elektrotechnischen Anzeigers über eine Beeinflussung von Telegraphenleitungen durch fahrende Eisenbahnzüge mit. Bei der Verlegung einer neuen Leitung auf einer Strecke der Eisenbahn, die von Natal nach Transvaal führt, machten die Arbeiter die unerfreuliche Erfahrung, daß sie oft mehr oder weniger heftige Schläge erhielten, obgleich die von ihnen gehandhabten Drähte selbstverständlich keinen Strom durch die Leitung erhielten. Zuweilen waren die Schläge so stark, daß die Leute fast zu Boden geworfen wurden. Zunächst konnte man sich diese Erscheinung überhaupt nicht erklären. Erst nach längerer Zeit wurde man fast zufällig darauf aufmerksam, daß die elektrischen Schläge dann am stärksten waren, wenn ein Zug auf dem benachbarten Geleise fuhr. Danach wurde zunächst die Maßnahme getroffen, daß die Arbeiter dann eine Pause machten, bis der Zug außer Sicht war. Man interessierte sich aber weiter für das Rätsel und wollte ihm auf den Grund kommen. Dieser Zweck ist denn auch erreicht worden und es hat sich herausgestellt, daß durch eine fahrende Lokomotive eine Elektrifizierung der Umgebung bewirkt wird, wenn heftige Dampfströme aus den Röhren der Maschine entweichen. Dadurch wird dann wieder die elektrische Spannung der Leitungsdrähte gesteigert, und es läßt sich somit verstehen, daß ein mit einem Draht und gleichzeitig mit der Erde in Berührung stehender Mensch unter solchen Umständen einen Schlag empfängt. Die Versuche zur Feststellung dieses Zusammenhanges sind derart sorgfältig angestellt worden, daß an der Tatsache nicht zu zweifeln ist, und es bleibt nur noch fraglich, warum diese Erscheinung so selten und nicht weit früher zur Beobachtung gekommen ist. Wahrscheinlich spielt dabei die Beschaffenheit der Luft eine Rolle.

— (Die Milch im Kinetographen.) Die Art, wie in Amerika der Kinetograph für wissenschaftliche Zwecke und für die Volksaufklärung verwendet wird, ist höchst bezeichnend, wie ein Beispiel lehrt, das im Journal der Amerikanischen medizinischen Vereinigung erwähnt wird. Die neuen großen Lichtbildtheater können hier Anregungen schöpfen. Es handelt sich um eine kinematographische Vorführung zur Veranschaulichung der Gefahren unreiner Milch. Die Pioniere der Camera haben zu diesem Zweck Meiereien aufgesucht, die ihnen wahrscheinlich ihre Pforten nicht geöffnet hätten, wenn sie die Enthüllungen hätten voraussehen können, die von den Photographen beabsichtigt wurden. Die erste Szene des Schaustücks führt den Sohn eines altmodischen, auf die Bakterien mit Verachtung herabsehenden Farmers ein, der gerade mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn in seine alte Heimat zurückkehrt. Die schmutzigen Kuhställe und die offenen, für Staub und Fliegen zugänglichen Milchbehälter werden getreulich zur Darstellung gebracht. Der Sohn, der etwas von der Hygiene gelernt hat, erhebt leidenschaftlichen Einspruch gegen diesen Zustand, stößt aber auf einen unüberwindlichen Widerstand des alten Farmers, worauf das junge Paar alsbald seine Koffer wieder packt und den alten Großvater weinend an dem leeren Kinderwagen seines Entfels zurückläßt. Die zweite Szene spielt in einer Stadt. Das früher so glückliche Heim des Ehepaares ist durch eine Krankheit des kleinen Kindes verdüstert. Der Hausarzt schüttelt den Kopf und zeigt auf die Milchflasche, die er als Ursache der Krankheit anklagt. Der Sohn schreibt in seiner Angst an seinen Vater, der eilends angereist kommt und zu seiner Bestürzung findet, daß die schlechte Milch von seiner eigenen Farm stammt. Das Ganze führt selbstverständlich zu einem glücklichen Ende, der Enkel wird gesund, und der Großvater läßt, wie im letzten Bilde gezeigt wird, seine Kuhställe nach den Geboten der Hygiene einrichten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ledererzunft in Neumarkt.

Ein Beitrag zur Geschichte des heimischen Gewerbes.

Von Karl Wittlitzsch.

(Fortsetzung.)

Die „Räthliche Meinung“ der Hofkammer selbst geht dahin, daß, „wasmassen die Supplicanten also nichts Neues, sondern allein die de novo Vmbschreibung oder Confirmierung der Ihnen noch anno 1662 Ertheilt- aber durch die Entstandene Feuersbrunst in die Asche gelöste Freiheit und Handwerks Artiel allerunterthänigst anzuuchen...“, als wußten Wir nicht, wo disen armben leuthen ihr billiches petitiu woll abgeschlagen werden thün.“ Die Regierung ist vielmehr der Ansicht, „das berühmten bürgerlichen lödernen und Corduban-Machern zu Neu-Märkthl in Ober-Crain solche von Ihnen produzierte Artiel anwiederumb aller-gnedigst geföriglt und confirmieret werden möchten.“

Die innerösterreichische Regierung und Hofkammer in Graz erhielt auf diese Eingabe folgenden Bescheid des Kaisers: „Demnach Wir über Euer Unterthänigstes Berichtschreiben und Räthliches quetachten Vom 26. Aprilis Jüngsthin denen bürgerlichen Lederer und Cordubanmachern zu Neu-Märkthl in Ober-Crain die hohe Grad gethan und denenselben auß inverneltten Vrsachen die von Uns Ihnen Anno 1662. den 12. Aprilis gnedigst ertheilte und Anno 1689 durch die daselbst Entstandene Feuers-Brunst in die Asche gelegte, wie auch den bey Unsern darinnigen Stöllen sich befindlichen original gleichförmig befundene Freiheit und Handwerks Articul nach mehrerm Inhalt des abschrisftlich herbeyschombenden diplomatis, Einhelliglich Eingerahtenermaßen gnädigst aufgefertigt.“

Als werdet Ihr daß supplicierende Handwerkh hiernach gebührendt uerschaiden wie auch daß Weithere gehöriger orthen dahin nachdrücklich zu verfügen wißen, damit dasselbe bey dieser Ihrer Handwerkhshfreiheit und Articula kräftiglich gehandhabet und darwider auf keinerley weiß nicht graviert werde.“ (25. Mai 1701 auf Schloß Laxenburg.)

Welche Entwicklung die Gerberei bisher genommen, ob sie sich lebensfähig und stark genug erwies, die Eisenindustrie völlig zu ersetzen, wieviele Lederstuben oder Meister das Handwerk damals zählte, darüber läßt sich leider nichts berichten, denn die Feuersbrunst des J. 1689 hat ja, wie wir gehört haben, alle schriftlichen Aufzeichnungen vernichtet, die uns Kunde hätten geben können; das interne Zunftleben hingegen lernen wir aus dem soeben erneuerten Privilegienbriefe erschöpfend kennen. In 38 Punkten werden Rechte und Pflichten der Innungsgeossen genauest festgesetzt und abgegrenzt und selbst wichtige Details finden eine ernste Behandlung. Die wesentlichsten Bestimmungen seien des Interesses wegen, dem sie allenthalben begegnen dürften, im nachfolgenden wenigstens auszugsweise wiedergegeben.

Aus der Einleitung ist zu ersehen, daß die Zunft unter dem Schutze des hl. Andreas, des hl. Florian und des hl. Georg stand, in deren Namen und zu deren Ehren sie auch errichtet worden.

„Anfänglich und fürs erste ist unser eines ganzen Ehrsamten Handwerchs sambentlicher Endlicher Willen und Meinung, daß wie (als) am Heiligen Gottes-Leichnambs-Tag Jöhrlichen mit aufgerichteten Fahnen neben unsern ganzen löbl. Handwerch, dem Heiligen hochwürdigem Sacrament zu Ehren, so lang wir leben und unsere Nachkommen, mit brünnenden Kerzen- und Andacht erscheinen wöllen, wie wir dann solches auch ins werck gericht und mit Verleihung göttlicher Gnaden, so lieb uns unser Seelen Seeligkeit ist.“

Und weil bey allen Handwerchs-zünften der gebrauch ist, daß einer unter Ihnen zu einem Zechmeister erwöhl wird, der des ganzen Ehrsamten Handwerchs Patron und Vorgeher seye — dann alle Handwerchs-sachen richten und damit guete Ordnung auch ob dem Artickelsbrieff fleißig gehalten und demselben nachgelebt werde, obacht geben muß. Wan dan Jahr und Tag verstrichen und selbiger sein ambt treulich und fleißig verricht, auch Raitung gethan hat, solches wider aufkünden und an sein Watt einen anderen tauglichen durch sein als erste und fürnembsie Stim mit Einwilligung deren andern Mitmaistern, benennen kan also soll es bey dieser unserer Zunft auch gehalten werden, und der Zechmeister allezeit zu Neumarkt, wo die Ladst ist, auch zu der Ladst zwey Schlüssel jederzeit sich befinden, und deren einen soll der Zechmeister, den andern aber der vice Zechmeister bey sich behalten, auch die Ladst niemahlen ohne beywesen des völligen Handwerchs weder durch den Zechmeister oder vice Zechmeister aufgemacht werden.

Zum andern sollen auch alle Maister, Knecht und Jünger alhie und welche sonst in dieser Puckfrid gessen, an dem heiligen Fest unsers Herrn Fronleichnamstag zu Morgens frühe um sechs Uhr bey dem Zechmeister erscheinen, demselben einhellig mit einander das Gelait zu der Pfarr-Kirchen geben, und mit ihren fliegenden Fahnen allzeit drey und drey in züchtiger Ordnung oder Procession christlich vom Anfang bis zum Ende beywohnen, den zarten Fronleichnam Jesu Christi mit herzhlicher Andacht und Ehrerbietung begleiten helfen; der aber sich verächtlich oder spöttlich darbey erzeigen, sonst etwo Heimlich darvon gehen oder muthwillig ausbleiben wolte, soll ein Maister umb zwey Pfund, ein Knecht oder gesell aber umb ein Pfund und ein Jünger umb ein halbes Pfund Wax unnachlässig gestrafft werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der krainische Landtag) tritt morgen um 10 Uhr vormittags zu seiner 26. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung befindet sich neben Mittheilungen des Landtagspräsidiums die Vorlage verschiedener Berichte des Landesauschusses, u. a. des Rechnungsbereiches für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1909, des Berichtes über die der Stadtgemeinde Laibach zu erteilende Bewilligung behufs Aufnahme des

Nestes des bereits bewilligten Darlehens per 1.450.000 Kronen gegen 4½ % Verzinsung, des Berichtes über die der Stadtgemeinde Laibach zu erteilende Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens per 200.000 K für das Pfandamt, verschiedener Rechnungsabschlüsse, des Berichtes, betreffend die Übernahme der Schutzpockenimpfungsstellen durch den Staat, des Berichtes über die Verfassung eines Regulierungsprojektes für die Stadt Idria, des Berichtes, womit der Entwurf eines Gesetzes rücksichtlich der fallweisen Außerkräftsetzung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Februar 1870, betreffend die Schulaufsicht, vorgelegt wird, des Berichtes, mit welchem der Landesvoranschlag für das Jahr 1911 vorgelegt wird, des Berichtes, betreffend den Gesetzentwurf über die Abänderung der Gemeindeordnung und der Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach, und des Berichtes, betreffend die Errichtung eines besonderen Versicherungsfonds für die landschaftlichen Gebäude.

— (Personalnachricht.) Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin v. Schönburg-Waldenburg ist gestern auf einige Tage hier eingetroffen, bei Frau Rosa Tüll abgestiegen und hat abends im Landestheater der deutschen Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers beigewohnt.

— (Die Abschaffung der Intelligenzprüfung.) Die neuen wehrgesetzlichen Bestimmungen über das Einjährig-Freiwilligenrecht werden die Absolvierung einer Mittelschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt als Bedingung aufstellen. Durch die sogenannte Intelligenzprüfung wird man das Recht auf den einjährigen Präsenzdienst nicht mehr erlangen. Um jedoch jenen Kategorien von Wehrpflichtigen, die wegen der Berufswahl, die sie getroffen haben, ein Zeugnis der absolvierten Mittelschule nicht beizubringen vermögen, einer Verkürzung der Dienstzeit teilhaftig werden zu lassen, wird das neue Wehrgesetz die Bestimmung enthalten, daß jenen Wehrpflichtigen, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur, der Technik, der Kunst oder des Kunstgewerbes Hervorragendes geleistet haben, in Ermangelung des sonst geforderten formellen Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienst, die Berechtigung hierzu ausnahmsweise erteilt werden kann. Die neue Bestimmung wird im Jahre 1912 in Kraft treten.

— (Vom Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Justizminister die Richter Martin Zwitter in Rassenfuß nach Rudolfswert und Peter Kersch in Tschernembl nach Adelsberg versetzt, ferner die Assistenten Dr. Franz Schaubach und Johann Komold zu Richtern, ersteren für Tschernembl, letzteren für Rassenfuß ernannt.

— (Die Einlösung der alten Hundert-Banknoten.) Die mit der Kundmachung der Österreichisch-ungarischen Bank vom 6. Oktober 1902 einberufenen Banknoten zu Hundert Gulden österreichischer Währung mit dem Datum vom 1. Mai 1880, welche die Hauptanstalten und Filialen derzeit noch zur Verwechslung annehmen, werden nach dem 31. d. weder eingelöst, noch verwechselt und es wird mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung der Bank, für die vorerwähnten Noten eine Vergütung zu leisten, erlöschen.

— (Prämierung in der Jagdausstellung.) In Wien fand gestern die Verteilung der Prämien statt, die von der Jury der Jagdausstellung an die Aussteller verliehen wurden. Im ganzen werden verliehen: 74 Ehrendiplome, 119 silberne Staatsmedaillen, 168 bronzene Staatsmedaillen, 61 silberne Handelskammermedaillen, 85 bronzene Handelskammermedaillen, 89 goldene Ausstellungsmedaillen und 113 silberne Ausstellungsmedaillen. Auf Krain entfallen nachstehende Prämien: Adelsberger Grottenkommission in Adelsberg silberne Staatsmedaille; Ferdinand Schulz in Laibach bronzene Handelskammermedaille; Anton Krejci, Kürschner in Laibach, goldene Ausstellungsmedaille; Vereinigte Schuhmachergenossenschaft in Laibach silberne Ausstellungsmedaille; Max Samassa, Gloden, Bronze- und Eisengießerei in Laibach (hors concours).

— (Der Kinematograph der Jagdausstellung in Wien) gibt nächste Woche in unserer Stadt an 4 bis 5 Tagen außerordentliche Vorstellungen im Union-Saal. Dieser ausgezeichnete Kinematograph, der während der ganzen Dauer der Jagdausstellung in Wien täglich vor ausverkauften Häusern Vorstellungen gab, wurde auch von Seiner Majestät dem Kaiser und sämtlichen Erzherzogen zu wiederholten Malen besucht und der Kaiser hat sich überaus lobend über die Darbietungen, speziell über das Bild „Kaiser Franz Josef I. auf der Gamsjagd“ ausgesprochen. — Das genaue Datum der Vorstellungen werden wir in einigen Tagen bekannt geben.

— (Trauung.) Am 5. d. M. um 3 Uhr nachmittags erfolgt in der hiesigen Marien-(Franziskaner-)Kirche die Trauung des Fräuleins Adele Fedrigoni Edlen von Etzthal, Tochter des Herrn Franz Fedrigoni Edlen von Etzthal, l. u. f. Oberleutnants im Infanterieregiment Nr. 27, und der Frau Anna Fedrigoni Edlen von Etzthal, geb. Freiin von Ghelardi-Gondola, mit Herrn Konrad Szal, Oberprokuristen der Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kreditanstalt in Laibach, Leutnant des nichtaktiven Standes im Landwehrinfanterieregiment Nr. 27.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Oberloitsch wurde dem Pfarrer in Zelimlje, Herrn Joan Erjavec, verliehen.

— (Siebzigster Geburtstag.) Wie bereits kürzlich gemeldet, begeht morgen der Direktor der hiesigen „Glasbena Matica“, Herr Franz Gerbič, seinen 70. Geburtstag. In Zirknitz geboren, wirkte der Jubilar zunächst als Oberlehrer in Dornegg bei Ključ, später als Lehrer in Zirknitz, wo er neben Sologesang die Kompositionslehre und das Klavierpiel, die Harmonielehre, den Kontrapunkt und die Instrumentationslehre studierte. Nach Absolvierung seiner Studien war er eine Zeitlang als Helidentenor am böhmischen Nationaltheater tätig und ging im Jahre 1869 in gleicher Eigenschaft an das kroatische Nationaltheater in Agram ab, wo er über neun Jahre verblieb und bei seinem Abschiede zum Ehrenmitgliede dieser Bühne ernannt wurde. Nach kurzem Engagement in Ulm begab er sich an das polnische Theater in Lemberg, um sodann einem Rufe als Professor für Sologesang am dortigen Konservatorium zu folgen. Im Jahre 1885 trat er an die „Glasbena Matica“ in Laibach über und übernahm gleichzeitig die Leitung des Citalnicachores; er feiert somit heuer auch sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der „Glasbena Matica“. Dazu gesellt sich das 50jährige Jubiläum seiner kompositorischen Tätigkeit, denn gerade vor einem halben Jahrhunderte erschienen seine ersten Kompositionen unter dem Titel „Glasi slovenski“. Als der slovenische dramatische Verein in der alten Citalnica sein Repertoire auch auf Musikwerke ausdehnte, war es gerade Gerbič, der mit den primitivsten Mitteln die ersten Opern dem slovenischen Publikum vorführte. Er kann somit mit vollem Rechte als der Begründer der slovenischen Opernvorstellungen angesehen werden, die er eine Zeitlang auch später, nach Erbauung des neuen Theaters, mit Aufopferung leitete. Diese Zeit seiner künstlerischen Tätigkeit bedeutet eine der verdienstvollsten Abschnitte seines tatreichen Lebens und sichert ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des slovenischen Kunstlebens zu. Hierzu kommt seine Tätigkeit als Komponist einer stattlichen Reihe von Sologesängen und Männerchören, deren einzelne seit langem ihren Weg ins Volk gefunden haben und noch heutzutage auf dem Programm verschiedener Gesangsveranstaltungen als willkommene Nummern erscheinen. Auch auf dem musikdramatischen Gebiete betätigte sich der Jubilar, indem er eine Oper „Kres“ verfasste, die vorläufig allerdings noch nicht das Licht der Rampen erblickt hat und daher ein Urteil nicht zuläßt. Vor einigen Jahren begründete Gerbič eine Musikzeitschrift, „Zora“, die sich gediegener Beiträge zu erfreuen hatte, und veröffentlichte weiters einige Hefte slovenischer Volkslieder im Klavierarrangement, die lebhaftem Interesse begegneten. All dieses rege Schaffen verlief parallel mit den musikpädagogischen Obliegenheiten und der Ausgestaltung der Musikschule der „Glasbena Matica“, letztere unter den denkbar ungünstigsten Unterhaltsverhältnissen im Hause Virant sowie später im Fürstenthofe. Herr Direktor Gerbič steht der Musikschule, die er mitzugründen geholfen, noch heutzutage vor; er erfreut sich noch heutzutage eines rühmlichen Rufes als Gesangspädagoge, der selbst einstweilen ein hervorragender Sänger, den Gesangsunterricht zu individualisieren versteht. Zudem ist seiner Leitung noch gegenwärtig der Kirchenchor bei St. Jakob anvertraut.

— Herr Direktor Gerbič blickt mit Genugtuung auf ein freudiges, frisches Schaffen zurück; möge dessen Abglanz noch eine Reihe von Jahren seinen Lebensabend verschönern!

— (Todesfall.) Gestern nachts ist in Triest der dortige Finanzprokurator Dr. Johann Fabiani im 49. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Er war eben im Begriffe gewesen, seinen Urlaub zu einer Bergungsreise zu verwenden, als der Tod seinem Wirken ein Ende setzte.

— (Stiftungen für Eisenbahner.) Wie alljährlich gelangen auch heuer die Erträge nachbenannter Stiftungen für bedürftige, im Ruhestande befindliche Eisenbahner zur Verteilung. In Betracht kommen: die Mathias Ritter von Schönerer'sche Stiftung für österreichische Eisenbahner, der österreichische Eisenbahnunterstützungsfonds, die Moriz Freiherr von Königswarter'sche Stiftung, die Stiftung für österreichische Eisenbahninvaliden, die Ferdinand Vinder-Stiftung, die S. Hahn-Stiftung, die Friedrich August Virsche Witwen- und Waisen-Stiftung, die Josef Dorreitsche Witwen-Stiftung und die Franz Riesner'sche Stiftung für hilfsbedürftige Bahnmächtterswitwen. Die bezüglichlichen Gesuche, die hinsichtlich der vier erstgenannten Stiftungen an das Kuratorium der betreffenden Stiftung und wegen der fünf letztgenannten Stiftungen an das Generalsekretariat zu richten sind, müssen bis spätestens 31. d. M. im Sekretariat der Stationsvorstellung am Südbahnhofe in Laibach abgegeben werden, wo auch alle weiteren Bedingungen in Erfahrung zu bringen sind.

— (Studienreise des Reichverbandes österreichischer Hoteliers nach London.) Über Einladung der „Gesellschaft österreichischer und ungarischer Hoteliers und Restaurateure in London“ werden die Mitglieder des Reichverbandes österreichischer Hoteliers am 28. November l. J. eine Studienreise nach der englischen Metropole antreten und dort einen sechstägigen Aufenthalt nehmen. Der Besuch der Österreicher in London hat zweifellos eine hohe wirtschaftliche Bedeutung, denn er bezweckt die Anbahnung von geschäftlichen Wechselbeziehungen zur Hebung des Fremdenverkehrs und gleichzeitig eine instruktive Besichtigung aller hervorragenden Hotels und gastwirtschaftlichen Betriebe in Großbritannien.

nien. Mit dieser Studienreise ist auch die Abhaltung des diesjährigen Kongresses des Reichverbandes österreichischer Hoteliers verbunden, an welchem die englischen Hoteliers als Gäste teilnehmen werden. In London hat sich ein Komitee gebildet, das den österreichischen Hoteliers einen glänzenden Empfang bereiten und ihnen den Aufenthalt dortselbst so angenehm als möglich machen wird. Am 2. Dezember ist seitens der englischen Gesellschaft eine imposante Erinnerungsfeier an den Regierungsantritt unseres Kaisers geplant, bei welcher Gelegenheit die österreichischen Hoteliers als Gäste geehrt werden sollen. Anmeldungen sind an die Kanzlei des Reichverbandes österreichischer Hoteliers, Wien, VIII., Florianigasse 8 (Hotel Hammerand) zu richten. Der Betrag für die Teilnahmekarte für die Mitglieder des Reichverbandes österreichischer Hoteliers einschließlich der Bequartierung beträgt 100 K, für Gäste, welche von Verbandsmitgliedern angemeldet werden, 125 K pro Person.

— (Ein Jagdwettbewerb für Vorstehhunde) wird vom slovenischen Jagdvereine am 9. d. M. veranstaltet werden. Hierzu sind drei Preise im Betrage von 50, 30 und 20 K baar ausgesetzt; überdies gelangen unter die Wettbewerber mehrere Ehrenpreise zur Verteilung. Als Jury wird eine besondere Kommission nach den Befehlen des Verbandes der niederösterreichischen Jagd- und kynologischen Vereine in Wien fungieren. Der Wettbewerb findet in den Revieren des Laibacher Jagdclubs „Sava“, in Domžale, Dragomlje und Depala Vas, statt. Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof) um 7 Uhr 28 Minuten früh; Zusammenkunft in Domžale in der Restauration „zur Post“ um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags. Die Anweisungen für die Wettbewerber werden rechtzeitig versendet werden. Für die Teilnehmer an der Veranstaltung ist für jeden Hund spätestens vor Beginn des Wettbewerbes entweder zu Handen der Veranstalter oder mittelst Postanweisung an das „Slovsko društvo“ die Gebühr von fünf Kronen zu erlegen. Die Wettbewerber haben ihre Jagdgewehre mit Munition mitzubringen, da sie über Verlangen der Schiedsrichter auch werden schießen müssen. Der Wettbewerb steht für alle Rassen von Vorstehhunden und für alle Hunde, nicht nur für jene offen, die Eigentum der Vereinsmitglieder sind. Ebenso sind zum Wettbewerbe alle Jäger und Jagdsfreunde ohne Unterschied der Nationalität eingeladen. Zu Mittag findet ein gemeinsames Essen in Domžale in der Restauration „zur Post“ statt; nachmittags wird der Wettbewerb fortgesetzt werden. Die Preise gelangen abends zur Verteilung. Rückfahrt nach Laibach um 6 Uhr abends.

— (Im Auto quer durch Afrika.) Die Durchquerung des dunklen Erdteils vermittelt des Automobils, die Oberleutnant Graetz unternahm, hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt. Auch hierorts sieht man dem für den 13. d. M. angekündigten Vortrag mit lebhaftem Interesse entgegen. Will man doch den energischen Mann kennen lernen, der mit nur zwei Begleitern in zweijähriger Reisedauer trotz Sumpf, Tropen, mörderischem Klima und allerlei tierischem Raubgeseinsel den schwarzen Erdteil durchquerte, und sich von ihm über Strapazen, Abenteuer, Erfolge und Aussichten des Automobilunternehmens erzählen lassen. — Wie uns versichert wird, sind die 160 farbigen Lichtbilder — sämtlich eigene Aufnahmen des Herrn Oberleutnants — das Vollkommenste, was hierin bisher gezeigt wurde.

— (Gestörte Hochzeitsfeier.) Jakob und Franziska Repec feierten vor kurzem in einem Gasthause in Sankt Jakob, Gemeinde Podgorica, ihre Hochzeit, an der gegen 40 Personen als geladene Gäste teilnahmen. Auch an ungebetenen Gästen fehlte es nicht, die sich durch verschiedene Bosheiten bemerkbar machten. So wurde einem Hochzeitsgäste ein ganz neuer Hut zerschmettert. Gegen 2 Uhr früh wurden mit großer Wucht schwere Steine durchs Fenster geschleudert, wodurch mehrere Fensterscheiben in Trümmer gingen und ein Vorhang herabgerissen wurde.

— (Eine Wirtschaftlerin als Totschlägerin.) Die 29 Jahre alte, nach St. Georgen zuständige und seit vier Jahren beim Besitzer Franz Rhobec, bulgo Puter, in Unter-Siska als Wirtschaftlerin bedienstete Gertrud Savs geriet mit dem bei Rhobec als Tagelöhner beschäftigten 46 Jahre alten Franz Mistlić in Streit. Nach beendetem Streite rief Rhobec den Mistlić ins Wohnzimmer und zahlte ihm 2 K 90 K als Tagelohn aus. In diesem Momente kam auch die Savs, mit einem Holzstößel bewaffnet, ins Zimmer und sagte zu Mistlić: „Schon oft habe ich dir Schläge versprochen, heute kriegst du sie aber ordentlich.“ Hiemit schlug sie mit dem Stößel wuchtig auf Mistlić ein. Dieser begab sich nach dem Überfalle auf den Heuboden, wo er nachmittags in bewusstlosem Zustande aufgefunden wurde. Ins Landeshospital überführt, erlag er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen. Die Savs wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Schadenfeuer.) Am 29. v. M. nachmittags kam im Wirtschaftersgebäude der Besitzerin Katharina Franc in Belica, Gemeinde Lengenfeld, ein Feuer zum Ausbruch, welches das ergriffene Objekt samt dem Wohnhause und den darin befindlichen Futter- und Strohborräten, einigen Kleidern und Einrichtungsstücken sowie einem im Zimmer verwahrten Geldbetrage von 600 K einäscherte. Der Schaden beträgt bei 1000 K. Das Feuer war vom siebenjährigen Sohn der Besitzerin durch Zigarettenrauchen auf dem Heuboden verursacht worden.

— (Die Saison für bessere Eppilze) ist zu Ende. Gegenwärtig wird schon ein bedeutend schlechteres Material als in der Vorwoche auf den Markt gebracht. Gestern konfiszierte das Marktinspektorat eine größere Menge von ungenießbaren Pilzen teils wegen Fäulnis, teils wegen Wurmfraß. Bei sehr schönem Wetter kann sich die Qualität der Pilze einigermaßen bessern, während bei regnerischem, kühlen Wetter das Wachstum vollständig aufhören wird.

— (Überfahren und getötet.) Am 1. d. M. wurde der achtjährige Schüler und Besitzersohn Alois Znidaršič aus Markovec unweit vom Schulhause in Altmarmarkt, Bezirk Laas, von einem Fuhrmann überfahren und getötet. Der Knabe fiel nämlich vor dem Gespann auf der Straße, allein der Fuhrmann, der auf dem mit Bauholz beladenen Wagen saß, konnte die Pferde nicht aufhalten, da er die Zügel nicht in der Hand hielt, und so geriet der Knabe unter den Wagen. Der unvorsichtige Fuhrmann kümmerte sich selbst nach dem Unglücksfalle nicht um den toten Knaben, sondern fuhr seines Weges weiter. Seine Ausforschung steht bevor.

— (Beim Tanz.) Am 1. d. M. gegen Mitternacht entstand im Gasthause der Gertrud Sitar in Selo zwischen mehreren tanzenden Burtschen ein Streit. Dabei ergriff der Maurer Rafael Bizjak eine Kracherflasche und versetzte damit dem Maurer Wenzel Windl derartige Hiebe über den Kopf, daß die Flasche vollständig zertrümmert wurde. Der Maurer Josef Novak erhielt ebenfalls mit einer Flasche mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf. Beide sind schwer verletzt.

— (Spielende Kinder verunglückt.) In Ren-Admat füllten spielende Kinder eine Flasche mit Kalk, Petroleum und warmem Wasser und brachten sie zur Explosion. Die Masse spritzte dem dreizehnjährigen Buchhaltersohn Ludwig Klun und dem siebenjährigen Johann Teršan ins Gesicht, wodurch beide an den Augen schwer verletzt wurden.

— (Schwer verletzt.) Am vergangenen Sonntag zechten mehrere Burtschen in einem Gasthause in Belče und entfernten sich. Vor dem Gasthause auf der Straße entstand zwischen ihnen eine Balgerei, wobei die Arbeiter Franz Kocjan und Johann Jemc durch mehrere Messerstiche schwer verwundet wurden.

— (Selbst gestellt.) Der im Jahre 1872 geborene Schneider und pensionierte Gendarm Franz Brunskele war seit 1904 als Verzehrungssteuer-Bestellter in Belče beschäftigt. In den letzten drei Jahren hat Brunskele nach und nach die einkassierten und ihm anvertrauten Verzehrungssteuer-Gelder in der Höhe von 640 K 86 h unterschlagen und wurde flüchtig. Am 30. v. M. stellte er sich nun selbst dem Gendarmerieposten in Rudolfsdorf, wurde verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

* (Ein Versteck hinter dem Vorhange.) Als sich an einem der letzten Abende eine Geschäftsinhaberin, in deren Hause sich ein Gastlokal befindet, durch die Hintertür ins Gastzimmer begab und nach einigen Augenblicken zurückkehrte, bemerkte sie, daß sich hinter dem Türvorhange etwas regte. Erschrocken lief sie ins Gastzimmer, worauf sie mit einigen Gästen zurückkehrte, die einen 20jährigen unbekannten Burtschen aus dem eigentümlichen Versteck hervorholten. Man übergab ihn einem Sicherheitswachmann. Der Burtsche, ein beschäftigungsloser Masseur aus Laibach, wurde nach der polizeilichen Untersuchung enthaftet, da man ihn keiner strafbaren Handlung überführen konnte.

* (Verhaftete Diebe.) Als unlängst einige Handwerker in einem Hause einige Renovierungsarbeiten vornahmen, bemerkten die Parteien nach deren Abgehen, daß mehrere versperrte Dachbodenräume aufgebrochen und einem pensionierten Offizier Kleidungsstücke im Werte von 75 K, weiters einer anderen Partei zwei große Laternen entwendet worden waren. Die Polizei forschte als die Täter den 26jährigen Tagelöhner Georg Jurgez aus Marusevac in Kroatien, ferner zwei auswärtig wohnhafte Tischlergehilfen aus. Ersterer, der den Diebstahl eingestand und angab, die genommenen Kleidungsstücke auf einen Misthaufen geworfen zu haben, wurde durch die Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — In einem anderen Hause kamen seit drei Jahren Diebstähle vor, wobei der Täter mit allem Vorliebe nahm; namentlich aber standen Geldbrieftähle auf der Tagesordnung. Trotz aller Wachsamkeit und trotz allen Abschließens wurden die Diebstähle fortgesetzt. Diebstahl verschwand nun von einem im Hofe gestandenen Automobil eine Ätzenlampe. Da man schon längere Zeit einen im Hause bediensteten 23jährigen Burtschen aus dem Steiner Bezirke als den Dieb verdächtigte, durchsuchte der Dienstgeber dessen Schlafzimmer und fand nebst der Ätzenlampe einige andere im Hause entwendete Gegenstände auf. Die Polizei, der darüber die Anzeige erstattet wurde, nahm im Schlafzimmer eine neuerliche Durchsuchung vor und fand eine Blechschachtel mit Kleingeld, einige Wäschestücke, ferner ein Sparfassebuch mit einer Einlage von 100 K und diverse von Diebstählen herrührende Sachen. Der Burtsche wurde verhaftet. Bei der Leibesvisitation wurden zwei Stöpsel einer unlängst gestohlenen Silberfarafine vorgefunden. Noch am gleichen Tage verhaftete die Polizei die Geliebte des Diebes, ein 22jähriges, nach Oberfrain zuständiges Dienstmädchen, die aber von den Diebstählen nichts zu wissen vorgab. Eine sofort in ihrem Koffer vorgenommene Revision bewies das Gegenteil, denn es wurden darin verschiedene verdächtige Gegenstände, darunter ein großes Paket der feinsten

Zigaretten, ferner ein Wandspiegel entdeckt. Nun wurde auch das Mädchen von der Polizei in Haft genommen. Durch einen Polizeibeamten wurde in Brhpolje ein großer Koffer mit einer reichen Diebsbeute entdeckt und mit Beschlagnahme belegt. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, hatte der Burtsche seiner Geliebten, die zum meist dienstlos war, mehr als 1300 K Geld gegeben, sie überdies mit Kleidern versehen und ihr eine goldene Taschenuhr mit Kette, ferner goldene Ringe gekauft. Das saubere Paar wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Samstag nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann vor dem Theatergebäude den 16jährigen beschäftigungslosen Schuhmacherlehrling D. G. aus Lajerbach, Bezirk Gottschee, weil er der Hausbesitzerin Gertrud Mitteregger in Unter-Siska aus deren offenem Schlafzimmer eine goldene Halskette mit einem Anhänger entwendet hatte. Von der Gendarmerie in Unter-Siska verfolgt, war der Dieb in die Stadt geflohen. Der Burtsche, der wegen Abgabe in die Zwangsarbeitsanstalt gesucht wird, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Von der Straße.) Samstag nachts überfiel in der Floriansgasse ein übelbeleumundeter Landwehrsoldat einen heimkehrenden Fleischergehilfen und verwundete ihn mit dem Bajonett leicht am rechten Unterarme. Als der Soldat einen herbeigekommenen Sicherheitswachmann erblickte, ergriff er die Flucht. — Sonntag nachts entstand auf dem Marienplatz zwischen vier bezetzten Burtschen eine Rauferei, die durch die Verhaftung aller Beteiligten ein rasches Ende fand. — Ein gleiches Schicksal traf zwei Erzbedienten, die am Franzensfai die nächtliche Ruhe durch Singen und Lärmen störten. — Als in der Bahnhofsgasse jemand ein Mädchen begleitete, erhielt er von einem Passanten ohne jede Veranlassung mehrere Ohrfeigen. Ein Sicherheitswachmann, der sofort zur Stelle war, verhaftete den Trunkenbold. Dieser schrie so laut, daß sich alsbald eine große Menschenmenge ansammelte, die Miene machte, für ihn Partei zu ergreifen. Infolge energischen Auftretens des Sicherheitsorgans zerstreuten sich indes die Leute. Der Erzbedient war ein Arbeiter aus Untersteiermark. — Zwei Eisenbahnbedienstete machten sich das Vergnügen, den Mantelranken auf der Radetzkystraße auf- und niederzuziehen. Als sie der Mantel-einnehmer und der Aufseher zur Rede stellten, wurde der eine gewalttätig und zog sein Taschenmesser. Man holte einen Sicherheitswachmann, der die beiden entfernte. — Diebstahl kam zur Maut auf der Wiener Straße ein mit Mehlsäcken beladener Wagen, auf dem der Fuhrmann schlief. Als ihn die Mantelaufseher aufweckten, verließ er das Fuhrwerk und kehrte nicht mehr zurück. Erst am folgenden Tage wurde das inzwischen eingestellte Fuhrwerk vom Eigentümer, einem Mühlenbesitzer aus dem Steiner Bezirke, abgeholt. — Sonntag nachts wollte ein Viehtreiber, der ohne Eintrittskarte auf dem Perron des Unterfrainer Bahnhofes stand, trotz der Aufforderung des Portiers den Perron nicht verlassen. Es entstand ein Wortwechsel, dem ein Sicherheitswachmann dadurch ein Ende machte, daß er den bewarnten Viehtreiber abschaffte. Dieser wurde jedoch gewalttätig und es mußte ihm, damit er weggebracht wurde, mit Hilfe einiger Passanten die Schließkette angelegt werden. Der Verhaftete wurde auf die Sicherheitswachstube an der Karstädter Straße abgeführt und sodann mittels Zellenwagen in den Arrest gebracht. — Als auf der Unterfrainer Straße ein Sicherheitswachmann des Nachts einen Erzbedienten zur Ruhe verwies, riß ihm dieser den Ringtragen ab. Daß er hierauf verhaftet wurde, ist selbstverständlich. — In der Nacht auf den Sonntag zertrümmerte ein Arbeiter aus Boskeit seinem Nachbarn, einem Hausbesitzer, vier Fenster Scheiben. — Ein Flurwächter, der in der Tiraner Vorstadt einen Spenglerlehrling wegen unbefugten Vogelfanges anhielt, wurde von dessen Vater mit Faustschlägen traktiert.

* (Ein Dieb auf dem Fahrrad.) Am 18. v. M. kehrte in das Gasthaus des Josef Samja in Illhrisch-Feistritz ein 20- bis 24jähriger Burtsche ein. Nach einiger Weile verließ der Burtsche das Gasthaus, ohne das Fahrrad mit sich genommen zu haben. In der darauffolgenden Nacht ertappte der Besitzer Josef Primc in Dornegg den Burtschen, als er sich barfuß in seine Behausung geschlichen und ihm ein Geldstückchen mit 2 K 20 h entwendet hatte. Der Radfahrer ließ Hut und Schuhe zurück und ergriff die Flucht. Das zweifels-ohne irgendwo gestohlene Fahrrad ist Dürkopp-Diana und trägt die Fabriknummer 42.706. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich im städtischen Polizeipartement oder beim Gendarmerieposten in Illhrisch-Feistritz zu melden.

— (Einbruchsdiebstahl.) Kürzlich brach ein unbekannter Dieb ins Verkaufslokal des Greisers Valentin Kotar in Sava, Bezirk Kronau, ein und stahl aus einer Schublade 743 K.

— (Wetterbericht.) Im Westen Europas hat sich ein intensives Minimum ausgebildet, das sich in nordöstlicher Richtung gegen die Nordsee hinbewegt. Vom Südwesten schiebt sich ein Keil hohen Luftdruckes bis zu den Alpen vor. Der hohe Luftdruck über Mittel-europa hat sich verflacht. In Österreich herrscht noch vorwiegend heiteres, stellenweise nebligtes Wetter. Die Winde sind allgemein schwach. In Laibach haben keine wesentliche Änderungen des Witterungscharakters das schöne und warme Herbstwetter gestört. Nachdem sich gestern der Morgennebel aufgelöst hatte, waren am Himmel den ganzen Tag keine Cirruswolken zu sehen, die von entfernten atmosphärischen Störungen herrühr-

ten. Auf den Alpenhöhen halten sich die Temperaturen ungewöhnlich hoch. Der Luftdruck ändert seinen Stand nur unbedeutend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 12,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 10,3, Klagenfurt 9,8, Görz 14,2, Triest 14,2, Pola 13,6, Abbazia 13,4, Agram 12,8, Sarajevo 6,4, Graz 9,8, Wien 11,2, Prag 9,5, Berlin 12,5, Paris 11,1, Nizza 16,5, Neapel 20,0, Palermo 21,6, Algier 20,0, Petersburg 2,8; die Höhenstationen: Obir 9,8, Sonnblick 0,4, Säntis 4,0, Semmering 12,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung bei warmen Westwinden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Josefina Leeb, Privatbeamtenstgattin, 34 Jahre, Rathausplatz 12; Marianna Sarc, gewesener Diensthote, 78 Jahre, Radetzkystraße Nr. 11; Maria Malec, pens. Lehrerin, 51 Jahre, Johann Kočvar, Besitzer, 60 Jahre, Paul Zemljan, Gemeindevorsteher, 49 Jahre, Johann Puncar, gewesener Schmied, 33 Jahre — alle vier im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Die deutsche Bühne eröffnete den diesjährigen Reigen ihrer Vorstellungen mit dem Lustspiel (richtiger Schwan) „Der dunkle Punkt“ von Kadelburg und Presber als Festschauspiel zur Vorfeier des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers. Die Vorstellung wurde mit der Kun-Blas-Orchestre von Mendelssohn eingeleitet, die vom Militär-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Christoph Schwungvoll gespielt wurde. Die vor der Orchestre gespielte Volks-hymne wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum stehend angehört und begeistert aufgenommen. Die Handlung des Stückes ist auf gute bühnenwirksame Einfälle aufgebaut und zeigt die geschickte Hand des alten Bühnenpraktikers Kadelburg. Die Darstellung selbst war eine in jeder Beziehung abgerundete und hatte vollen Heiterkeitserfolg. Die männlichen Schauspielkräfte, Hans Winterberg, Hans Wallner und Max Wehdner boten als Träger der Hauptrollen treffliche Leistungen. Die übrigen Darsteller waren zwar durchwegs in kleineren Rollen beschäftigt, fügten sich aber gut in das Zusammenspiel. Trotz des durchschlagenden Erfolges und des großen Beifalles, hätten wir zu einer „Festvorstellung“ doch ein dem Inhalte nach passenderes Stück gewünscht. — Die Vorstellung beehrten Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz und andere Honoratioren mit ihrem Besuche.

— (Im slovenischen Theater) gelangt heute zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers das vieraktige Drama „Tajfun“ von Melchior Lengyel zur Aufführung.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Sofia, 3. Oktober. Eine Depesche der „Times“ hatte mitgeteilt, daß im Zusammenhange mit dem angeblichen Abschluß der türkisch-rumänischen Militärkonvention in den hiesigen Blättern äußerst beleidigende Artikel gegen den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Aehrenthal veröffentlicht worden seien und in der hiesigen Bevölkerung herrsche eine derartige Erregung gegen Österreich, daß Österreicher auf der Straße mißhandelt worden seien und daß die österreichisch-ungarische Gesandtschaft polizeilich beschützt werden müsse. Alle in diesen Depeschen enthaltenen Angaben sind gänzlich aus der Luft gegriffen.

Izvoljskij — Botschafter in Paris.

Petersburg, 3. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Ministers des Äußern Izvoljskij zum russischen Botschafter in Paris.

Die Cholera.

Budapest, 3. Oktober. Dem Ministerium des Innern wurden gestern folgende Choleraerkrankungen, bezw. Todesfälle, gemeldet: 6 Erkrankungen im Komitate Barcs-Bodrog, eine Erkrankung und ein Todesfall in Gran, eine Erkrankung in Mohacs und im Komitate Torontal. Heute sind dem Ministerium des Innern Meldungen von 6 Cholera-Erkrankungen und von 3 Todesfällen zugekommen.

Rom, 3. Oktober. In den letzten 24 Stunden ereigneten sich in Neapel 8 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera, in der Provinz Neapel 17 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Apulien 1 Erkrankung und 1 Todesfall.

Konstantinopel, 3. Oktober. In Trapezunt sind am 30. v. 20 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen acht tödlichen Ausgang nahmen. In Erzerum sind am 28. September zwei Erkrankungen an Cholera und ein Todesfall vorgekommen. Aus dem Innern des Vilajets werden neun Erkrankungen und neun Todesfälle gemeldet.

Pilzvergiftungen.

Budapest, 3. Oktober. Auf dem Ofner Markt am Garayplatz gefasste Giftpilze verursachten bei vier Familien schwere Pilzvergiftungen. Im ganzen sind 21

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselrgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parte.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.